

Der geduckte Mensch

Der selbsternannte ›moderne‹ Mensch schlägt um sich. Diese Haltung beruht auf einen kulturpessimistischen Ansatz, wonach er seine natürlichen Aggressionen und Triebe permanent unterdrückt. Der Mensch ist ein ›geducktes‹ Wesen. Hinter seiner Fassade schlummert das Geduckte in ihm, das gelenkte Gehirn mit einem fragilen Ich.

Wir Geduckte befinden uns in einem dauernden Kompensationsstress, der uns an die Grenze unserer Belastbarkeit bringt. So suchen wir unentwegt nach führenden Händen, um unser wackeliges Ichgefühl zu behaupten. Mit selbstverherrlichendem Stolz bauen wir immer größere Städte, die wir in manchen Teilen der Welt oft auf vormals intakten Ökosystemen errichten und diese dabei zerstören. Im künstlichen Bemühen, ›die Natur bewahren zu wollen‹, werden Hochhausdächer begrünt und Mini-Gärten auf Balkonen angelegt. Lebensmittelgenetiker und Biochemiker erfinden immer skurrilere Obst- und Gemüsesorten. Sie sollen ertragreich und besonders beständig, zeit- und kostensparend sein. Dabei merken nicht, welche verheerenden Langzeitfolgen diese Haltung für uns und

die Natur hat. Wir merken nicht, dass unsere Errungenschaften Ketten sind, mit denen wir uns schmücken.

Wir suggerieren uns, wir seien dafür geschaffen, uns im Namen der Freiheit alles selbst zu bestimmen. Diese Anstrengung lässt uns nicht in Ruhe. Wir sind immer im Denken, im Fühlen und im Reden unterwegs, um über uns hinauszuwachsen. Wir leben im Bestreben, unsere Freiheit zu unterstreichen, unsere Bestimmung zu erlangen und unser Alleinstellungsmerkmal mit den übrigen Wesen der Natur zu konfrontieren. Dabei wollen wir zeigen, dass wir ›immer gut drauf‹ sind. Es ist mehr als fragwürdig, um welchen Freiheitsbegriff es sich hier handelt. In den meisten Fällen ist dies ein selbstermächtigter Freiheitsbegriff. Bedenken wir! Wir schrecken vor nichts zurück, um unsere Unabhängigkeit zu bewahren. Dabei übersehen wir leicht, dass dieses Unabhängigkeitsstreben uns konditioniert.

Was diese Freiheit in ihrem Innersten ausmacht, ist ein falsches Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit, die uns wie eine doppelte Spiegelwand ein Fenster zu öffnen scheint. In diesem Fenster blicken wir uns lediglich selbst ins Gesicht, ohne die Wirklichkeit zu erkennen. Wir leben in ständiger Angst und Ruhelosigkeit, unter ständiger Überwachung. Unentwegt hasten wir von einer Station unseres Lebens zur

nächsten, immer weiter, stets darum bemüht, zeiteffizient und kostenreduktionistisch zu sein. Das Leben wird uns ein dauernder Stressbewältigungslauf, ein Dahinvegetieren für das Erreichen oft unerreichbarer Ziele. In uns stauen sich Sehnsüchte, die zu seelischen Implosionen kommen. Wundern wir uns nicht! Ein solcher Mensch steht nicht aufrecht. Er begibt sich ständig in eine bewusste Defensivhaltung, ist immer fluchtbereit. Er wagt nichts, blickt beständig zu Boden, geht nur auf bekannten Straßen seines Lebens.

Wir sind das Wissen, die Hoffnung und die Tat in einem, Narzissten, die sich dazu verleiten, in einem Selbstwahn falsch zu leben. Oft handelt es sich beruflich um erfolgreiche Menschen, die Konflikten mit geschickter Diplomatie oder den richtigen Worten ausweichen. Wir ducken uns selbst, sind Gefangene unserer eigenen Weltwahrnehmung und regulierenden Prinzipien. Wir tun etwas, was Tiere niemals machen würden. Tiere sind ortsgebunden, bewegen sich im Kreislauf, leben aus unserer Perspektive in den Tag hinein und werden von uns beliebig beherrscht. Die unsichtbare Intelligenz der Tiere zeigt sich aber darin, dass auch sie uns in Ketten legen.

Die Katze lebt ihr Leben, funktioniert nach der perfekten Konfiguration des Instinktes. Alles ist vorprogrammiert. Zu bestimmten Zeiten wird sie rollig, sucht sich einen Partner und wird trächtig. Dann be-

schränkt sie sich aufs Fressen. Sie verhält sich so lange untätig und schont ihre Kräfte, bis die Kätzchen geboren sind. Danach kümmert sie sich rund um die Uhr fürsorglich um ihren Nachwuchs, bis dieser selbstständig geworden ist. Nach einer Zeit gehen die Jungen ihren eigenen Weg und leben nach der arteigenen Vorgabe der Natur.

Wir vermögen die Katze nicht so zu beherrschen, wie wir wollen, es sei denn, wir lassen sie kastrieren, so wird sie gefügiger. Wir merken nicht, wie wir uns zum Sklaven der Katze machen. Sie will hinaus, sie will wieder herein, und so fort. Wir werden überrascht, wenn die Wohnungskatze, die noch nie eine Maus gesehen hat und angeblich völlig domestiziert ist, sich urplötzlich wie ein Raubtier verhält, wenn sie eine Maus sieht. Spätestens hier werden wir merken müssen, wie wir uns ducken, um eine Katze zu versorgen. Ähnlich verhält es sich in anderen Lebensbereichen. Auch das soziale Leben ist davon geprägt, dass wir uns ducken. Wir schaffen uns soziale Ordnung und erlassen Gesetze, um diese Ordnung gesellschaftlich zu manifestieren, ohne zu merken, dass wir uns auch hier in Ketten legen. Kultur und soziale Ordnung schaffen Regeln, durch die für alle eine Mentalität des Duckens zur Kultur wird. Spät merken wir, dass freie Selbstentfaltung einen Kultur- und Traditionsbruch bedeutet.

Über den Autor



Antonio Messina ist ein Newcomer, der sich mit grundlegenden Fragen der Politik, Wissenschaft und Gesellschaft auseinandersetzt. Er ist kein Weltverbesserer, sondern jemand, der das Selbstdenken gelernt hat und eben zu demselben aufruft.

Beruflich ist Antonio Messina Hochbaumeister. Der Hochbaumeister baut Häuser, schafft Integrität und ein Dach über dem Kopf der Menschen und macht ihnen Freude. Eine Freude, die sie ein Leben lang begleitet. Die Beschäftigung mit dem Bau von schönen Gebäuden hat ihn zur Schöngestigkeit des menschlichen Denkgebäudes geführt. Ihm geht es darum, zu verstehen, wie die Welt im Inneren funktioniert, welche Mechanismen sie bedrohen und welche Möglichkeiten es gibt, die Welt friedlicher zu gestalten.

Messina legt durch eine überlegte Auswahl an Werken zeitgenössischer Schriftsteller offen, wie diese verschleierte Mechanismen funktionieren, welche Defizite diese aufweisen und welche Ziele diese verfolgen. Dieses Verantwortungsethos hängt damit zusammen, dass Messina jahrzehntelang Menschen auf Baustellen sieht, die wie geduckte Sklaven behandelt werden, als Zahnräder in der Gesamtmaschinerie der Wirtschaft. Mit seinem Werk will Messina an die Vernunft der Machthabenden appellieren, den Menschen nicht als einen Wirtschaftsfaktor zu sehen, sondern als einen aufrecht gehenden Geist, ohne den die Welt und damit das Leben keinen Sinn mehr macht.